

Schritt zu machen“, entgegnete ich resigniert. „Wir würden bis Morgengrauen im Kreise laufen, wenn wir nicht beim ersten Schritt im Sumpfe lägen!“

Jockel tastete mit der Hand nach mir: „Halte den Gaul. Ich will versuchen, den Kompaß mit der Taschenlampe zu beleuchten.“

„Wir sitzen fest!“ hörte ich ihn gleich darauf fluchen. „Die Lampe leuchtet keinen Zentimeter weit!“

„Steck' den Kompaß in die Rocktasche und lies die Nadel ab, ehe der elende Schwalch hineinsackt! Du mußt dem Nebel ein Schnippchen schlagen!“

Es schien ihm zu gelingen. „Los!“ sagte er. „Meine Nase zeigt genau nach Süden.“

Wir stolperten und tasteten eine Zeitlang umher, die Pferde mit gütlichem Zureden nach uns ziehend. „Ich gebe die Geschichte auf!“ rief ich, als ich knietief im Wasser stand.

Jockel tastete am Boden umher. „Bücke dich“, befahl er. „Fühlst du was? Du fühlst nichts? Hier läuft eine Rinne und zwei Schritt dahinter noch eine! Hier ist ein Gebirgskarren gefahren! Also sind wir auf dem Wege. Vorwärts marsch, der Rinne nach!“

Mochte der Himmel wissen, wo diese Rinne hinführte! Aber schließlich hatte Jockel recht: die Aussicht, in dieser stickigen Sumpfluft, die sich schwer auf die Lungen legte, die ganze Nacht wartend zu verbringen, gab einem den Mut der Verzweiflung. Wir stolperten unserer Rinne nach und zerrten die Pferde hinterher.

„Hurra, es geht abwärts!“ schrie Jockel plötzlich. „Wir haben den richtigen Weg erwischt. Ich sitze auf!“ In der Tat schien er Anstalten zu machen, auf das Pferd zu klettern.

„Bist du wahnsinnig geworden? Der Weg führt dicht am Abgrund entlang. Man sieht nicht die Hand vor den Augen!“

„Der Gaul geht sicherer als ich. Und ich habe das Umhertappen satt.“

Ich bat ihn und beschwor ihn — er ließ sich nicht beirren. Er gab mir keine Antwort mehr und pfiff ein melancholisches Lied zu dem Klappern der Hufe. Da ich seinen Eigensinn kannte, sagte ich nichts mehr und stolperte behutsam, mein Rößlein nach mir ziehend, durch die feuchte Dunkelheit. Es war wenig Hoffnung vorhanden, daß es lichter werden würde, je tiefer wir kamen: die Täler und Schluchten waren vollgesackt; wir schwammen mittendrin.

Plötzlich rief mich Jockel zu sich, während er das Pferd anhielt, und bat mich, seinen Hans ein Stück Weges zu führen. Ich hatte eine Grobheit auf den Lippen, aber ich

schwieg still. Vielleicht war er schlecht zu Fuß heute und mochte es nicht eingestehen, daß er nicht mehr laufen konnte. Wir hatten uns schon in mancher unangenehmen Lage beigestanden, und ich hätte ihn heute lieber bis nach Hause geführt, als daß ich fortgesetzt in Angst um ihn schwebte.

„Es ist gut, du kannst loslassen!“ sagte Jockel nach einer Weile. „Hast du was gemerkt?“

„Was soll ich gemerkt haben?“

„Mir kam's so vor, als ob der Gaul nach links drängte. Aber er hat manchmal solche Mucken.“

Ich griff wieder nach dem Zügel. „Er läuft vollkommen ruhig, der Hans. Es ist ein Prachtkerl — ich würde mich bedanken, auf vier Beinen durch diese Finsternis zu tapfen.“

„Ich will dir nur erzählen, warum ich eigentlich hier oben throne. Du hast recht, daß es Leichtsinns ist. Mir sträuben sich auch fortgesetzt alle Haare, und ich schätze, daß das bei dir auch gleich der Fall sein wird. Aber wir wollen sehen, ob du ein Mann bist, und ob du in dieser gruseligen Nacht das ‚Märchen von der abgehauenen Hand‘ ertragen kannst! Ich habe für unsern Marsch nämlich gerade diese Nacht ausgewählt, um dem handlosen Gespenst endlich einmal auf die Spur zu kommen und mich überhaupt so im allgemeinen gegen Gespenster abzuhärten!“

„In dieser üblen Lage, in der wir uns befinden, scheint mir das ein etwas gefährliches Training zu sein. Du solltest dir eine gelegeneren Stunde aussuchen, um auf die Gespensterjagd zu gehen!“

„Das sagst du, weil du keinen Sinn hast für den Reiz, der in jeder Gefahr liegt. Ich bin schon als Junge auf die höchsten Kirchtürme geklettert und habe mich gezwungen, hinunterzuschauen. Man kann nur so lernen, Gefahren zu begegnen, wenn man sie vorher in Muße auf alle Möglichkeiten untersucht hat.“

„Bis man darin umkommt, wie es im Sprichwort heißt. Aber erzähl' mir nun deine Geschichte — ehe du im Abgrund liegst.“

„Du weißt, wie abergläubisch das Volk hierzulande ist. Du hast in der Kirche von Gradesnitza die fürchterlichen Wandmalereien gesehen, auf denen die Teufel die schlechten Menschenkinder mit allen erdenklichen Grausamkeiten peinigen. Religion und Aberglaube ist hier so ziemlich dasselbe. Besinnst du dich auf das Skelett einer menschlichen Hand, das in einem Glaskasten in der Kapelle von Borivi aufbewahrt wird? In der heutigen Nacht verstummen die Gebete in jener Kapelle nicht,